

III. Originalarbeiten.

1.) Rötelmäuse (*Evotomys glareolus* Schreb.) in Gefangenschaft.

Von ERNA MOHR (Hamburg).

Mit zwei Abbildungen auf Tafel II.

Meine erste Rötelmaus fing ich mit einer Glockenfalle nahe dem Hemmeldorfer See in Holstein an einem Knick weitab vom Wald. Die Wiese hielt noch soviel Frühjahrs-Feuchtigkeit, daß der Fuß einsank und nachher in der Spur Wasser stand. Mit dem Ausdruck „Waldwühlmaus“ wird nur ein so kleiner Teil der *Evotomys*-Bevölkerung erfaßt, daß mir die alleinige Anwendung des Names „Rötelmaus“ viel geeigneter erscheint. — Das Körnergemisch, mit dem ich geködert hatte, war verzehrt; durch die Drahtstäbe gereichte Blätter und Gräser wurden sofort angenommen und verspeist. Meine Finger wurden beschnüffelt, das Tier blinzelte gegen die Sonne und begann dann ein emsiges Putzen. Ich setzte es in ein fliegendrahtbedecktes Glasaquarium mit Sand und Moos, stellte einen Wassernapf hinein und schüttete in eine Ecke ein Gemisch von Hafer, Gerste, Weizen und Roggen. Die obige Reihenfolge der Getreidearten zeigt die Wertschätzung der Rötelmaus für diese Körner; Roggen wurde wenig aufgenommen, auch für Mais hatte sie nicht viel übrig. Beim Wühlen verschüttete das Tier einen Teil des Wassers und verwühlte von dem Getreide in dem feuchten Sand. Das Korn lief auf und war in kurzer Zeit dem Tier buchstäblich „über den Kopf gewachsen“. Solange nur vereinzelte kurze Halme sproßten, wurden sie abgebissen und sofort verzehrt; doch nach wenigen Tagen war das ganze Aquarium ein einziges junges, grünes Kornfeld, dessen einzelne Halme durch den Fliegendraht hindurchragten. Das Mäuschen fraß sich Gänge wie ein Miniatur-Bilsenschnitter, denn es nahm nur die oberen zarten Teile der Halme. Die Grasblumen liebte es besonders und holte sich solche gelegentlich mit einer Hand herbei und führte sie zum Munde. Diese Rötelmaus und eine meiner Hausratten waren die einzigen Tiere unter meinen vielen

Mäusen, die nicht ausschließlich mit dem Munde die Nahrung ergriffen, sondern gelegentlich etwas mit der Hand aufnehmen. Übrigens mußte ich zuletzt etliches von dem „Kornfeld“ ausrufen; die Rötelmaus fraß nicht soviel davon, wie täglich nachwuchs.

Die Wurzeln verfilzten allmählich den Bodenbelag, und daher konnte das Tier sich eine haltbare Höhle graben. Diese Höhle hatte zwei Eingänge, von denen einer mit Neigung von 45° in die Tiefe führte, der andere ein wenig anstieg. Das Tier „schwamm“ stets förmlich in seine Höhle hinein: es ließ die etwas seitlich gespreizten Hinterbeine nachschleifen und benutzte nur die Vorderbeine, mit denen es sich den Gang hinunterzog. Merkwürdigerweise ging das Einschließen in den aufsteigenden Gang ebenso vor sich, doch wurde dieser im allgemeinen nicht zum Einfahren benutzt. Gleiche Bewegungsformen hatte eine zweite Rötelmaus, die ich mehrere Monate hielt. Sie stammte vom Hochstauffen bei Reichenhall, wo sie von Herrn FRANZ MURR, Bad Reichenhall, im Oktober 1928 in 1750 m Höhe gefangen worden war. Die beiden Tiere hatten mancherlei gleiche Gewohnheiten, unterschieden sich aber in andern so sehr, daß ich über die Lebensäußerungen beider vergleichend berichten werde.

Beide waren zu dumm, um sich an einen Rufnamen zu gewöhnen; ein solcher erleichtert den Verkehr mit Tieren so sehr, daß ich es zunächst stets damit versuche. Es hat seine Vorteile, einerseits wenn ein angerufenes Tier aufmerkt, kommt und tut, was es soll, andererseits wenn ein Tier alle Anrufe ignoriert, die nicht ihm persönlich gelten — ganz gleichgültig, ob es sich um Elefanten und Löwen oder um Mäuse und Ratten handelt. Mir scheint, bei den Mäusen nimmt die Intelligenz mit der Schwanzlänge zu. Am stumpfsten sind Erd- und Feldmäuse, denen die Rötelmaus nur wenig überlegen ist, dann kommen die Wühlratten, die man bereits an Rufnamen gewöhnen kann; die weitere aufsteigende Reihe ist: Brandmaus, Haus- und Ährenmaus, Waldmaus, (Wanderratte habe ich noch nicht gehalten, also keine Vergleichsmöglichkeit), sowie Haus- und Dachratte. Eine Ausnahme macht nur die Zwergmaus, die man höchstens mit der Rötelmaus gleich stellen kann, vielleicht auch das nicht einmal.

Um die beiden Rötelmäuse zu unterscheiden, nenne ich hier das holsteinische Tier „H“, das bayerische „B“. Beide lebten ausschließlich vegetarisch. Am liebsten fraßen die Tiere Hanf, Sonnenblumenkerne, Hafer, etwas Brot, Gras, Salat, Löwenzahnblätter und Vogelmiere. Zirbelnüsse nahmen beide nicht an, obwohl B sie aus seiner Heimat sehr wohl kennen mußte; auch wollten beide keine Zweige benagen, von denen ich alle erreichbaren Laubbölzer beibrachte. Ich habe alles Mögliche versucht, sie auch

an animalische Nahrung zu gewöhnen: völlig erfolglos. Eiweiß, Dotter, rohes und gekochtes Fleisch und Geflügel, Speck, Butter, lebende und tote Fliegen, Mehlwürmer — nichts wurde angerührt, weder gleich nach dem Fang, noch zu irgend einer späteren Zeit. Die Tiere kamen nicht einmal zum Beschnüffeln heran. Ich setzte einen lebenden Maikäfer zu H hinein. Jede Brandmaus und Waldmaus würde sofort Jagd gemacht haben; H jedoch verkroch sich schleunigst. Kam der Maikäfer bei seinen Entdeckungsreisen in das Mauseloch, fuhr H zum andern Loch heraus; war der Käfer oben, verschwand sofort die Maus. Der Maikäfer beherrschte die Situation durchaus. H blieb sonst selten länger als eine halbe Stunde „unter Tage“, aber als ich ein Stück frisches rohes Fleisch in die Futterecke gelegt hatte, kriegte ich das Tier 6 Stunden lang nicht wieder zu sehen. Vor dem Maikäfer fürchtete es sich offensichtlich, vor dem Fleisch anscheinend auch. Wenn so sorgfältige Beobachter wie die Brüder MÜLLER und in neuerer Zeit RUD. ZIMMERMANN angeben, daß die Rötelmaus reichlich soviel Eier- und Jungvogelraub ausübt wie die Waldmaus, darf man ihre Angaben kaum als unzulässige Verallgemeinerung abtun. Daß Plünderungen im Freien vorkommen, bezeugt einwandfrei das schöne Photo von ZIMMERMANN: Waldwühlmaus plündert ein Goldammernelege (siehe Tafel II, Abb. 1, entnommen aus *Zoologica palaeartica* 1, tab. 5, 1923). So müssen meine beiden Tiere, die über 1000 km voneinander gefangen wurden, durch einen unerforschlichen Zufall gerade die einzigen Vegetarier ihrer Gattung gewesen sein.

Beide Rötelmäuse konnten aus dem Stand ziemlich hoch senkrecht springen, wie das viele Tiere tun, wenn sie erschreckt werden. H kletterte oft an der Drahtdecke herum, konnte sich aber nicht annähernd solange oben halten wie z. B. Ähren- und Waldmäuse.

Geputzt wurde fleißig, gekratzt mit den Hinterfüßen. B soll bei der Flohjadg auch nach Rattenart die Zähne zur Hilfe genommen haben, wie FR. MURR beobachtete; solange B bei mir war, tat er es nicht, bzw. sah ich es nicht. Wie alle Mäuse, leckten auch diese beiden Rötelmäuse stets nach jedem Kratzen sofort die Zehennägel aus. Während ich mir früher durchaus nicht denken konnte, „wozu das gut sein könnte“, bin ich nach mehrjähriger Beobachtung doch zu einem Schluß gekommen. Ich sah eines Tages, wie in den Nägeln von B ein Floh hängen blieb; dieser wurde beim Lecken entfernt, geriet zwischen die Zähne und wurde zerkaut. B schien diese Mahlzeit nicht als besonderen Leckerbissen anzusprechen, er „kaute sehr hoch“ und putzte erst sehr umständlich den Bart, ehe er weiter kratzte. Es kann also geschehen, daß beim Kratzen ein Floh erwischt wird und zu Schaden kommt; doch scheint das mehr ein Zufallstreffer zu sein, und die

Gefahr für einen Floh, in dieser Weise umzukommen, ist nicht größer als für den Menschen, bei einem Eisenbahnunglück ins Gedränge zu geraten.

Alle meine Kleinsäugetiere aus der Ebene, die ich bisher hielt, sind gegen mehrere Arten von Geräuschen sehr empfindlich. Das Unangenehmste ist allen, anscheinend auch den Bergtieren, das Schnalzen und Ziepen, das entsteht, wenn man Luft durch die gespitzten Lippen einzieht. Von der Maus bis zum Hermelin und weiter fährt bei diesem Geräusch alles in wahnsinniger Angst zusammen und meistens sofort ins Nest. Es ist ganz unverständlich, daß Leute, die sich als Tierfreunde ausgeben, ihre Pfleglinge immer wieder mit diesem Geräusch peinigen; das wirkt auf ein Kleinsäugetier nicht anders, als es ein Flintenschuß am Ohr eines schlafenden Menschen tun würde. Das harte Rollen der Futterkörner über die Papiertüte, sowie das Plätschern eines dünnen Wasserstrahls blieb allen Kleintieren der Ebene dauernde Ursache des Erschreckens und Grund zum Fliehen. Während sie sich vom Schlagen der Schreibmaschinentasten bald in keiner Weise mehr stören ließen, auch wenn der Wagen an ihren Glaskäfig stieß, gewöhnten sie sich meist erst nach Monaten an das schnarrende Geräusch des nach rechts gezogenen Wagens. Die Bergtiere benahmen sich jedoch ganz wesentlich anders. Gleichzeitig mit der Rötelmaus vom Hochstauffen hielt ich eine Schneemaus (*Chionomys nivalis* Mart.) vom gleichen Fundort und eine Erdmaus (*Microtus agrestis* L.) aus Ahrensburg in Holstein im Arbeitszimmer. Die Erdmaus benahm sich bei jedem Geräusch wie jede andere Maus der Ebene, die beiden Bergtiere zeigten keine Spur von Furcht. Die Rötelmaus kümmerte sich trotz guten Gehörs überhaupt nicht darum; die Schneemaus kam sogar dann eigens hervor und suchte nach dem Ursprung des Geräusches. Das ging sogar so weit, daß ich durch absichtliches Papierknittern und durch geräuschvolles Umblättern der Zeitung das Tier noch schneller hervorlocken konnte, als wenn ich es mit Namen rief.

B bekam gegen den Durst Apfel und Apfelsine und verlangte dabei nicht nach Wasser, wie sich mehrfach feststellen ließ. Anfänglich hatte sie Milch bekommen. Für H hatte ich in einer Käfigecke einen runden Glasnapf mit Wasser eingesenkt. Wenn er getrunken hatte, setzte er sich über das Gefäß, harnte hinein, drehte sich darauf sofort wieder um und leckte von der Flüssigkeit. Ich setzte den Napf nach und nach immer höher, aber das Tier ließ nicht nach. Zuletzt kletterte es auf den 5 cm erhöhten Napf, klammerte sich mit allen Vieren fest und tat wie vorher. Salzbedürfnis kann kaum vorgelegen haben, denn H wie B haben nie am Salzblock geleckt. Über B schrieb mir FR. MURR: „Vor dem Harnlassen dreht sich die Rötelmaus meist erst zweimal halb um sich, einmal rechts

und einmal links herum“. Das Drehen tat sie auch bei mir. Doch das Ganze ist noch etwas komplizierter. Die Verwendung von Glasaquarien für Kleinsäuger hat den großen Vorteil, daß man mehr von den Tieren und ihrem Benehmen sieht als in einer Kiste. Wie wohl alle Mäuse, hatten die Rötelmäuse einen bestimmten Platz zur Defäkation; die meisten wählen dazu eine Ecke, in die sie sich rückwärts hineinsetzten. So machte es auch B, harnte ein wenig, drehte sich um und leckte, setzte sich wieder hin, harnte weiter, drehte sich abermals zum Lecken um, setzte sich dann endgültig hin und lief nach getaner Arbeit ins Nest. Die Drehungen gingen selten nach der gleichen Seite; meistens ging eine nach rechts, die andere nach links, wie schon MURR beobachtet hatte. Manchmal drehte sich das Tier nur einmal zum Lecken um und ging schon nach dem zweiten Harnen wieder ins Nest zurück.

Bei mir hat weder H noch B Vorräte gespeichert, abgesehen davon, daß sie ein Stück Brot, ein Salatblatt oder einen Sonnenblumenkern mit ins Nest nahmen, um es sofort zu verzehren. Gleich nach seiner Gefangennahme hatte B jedoch eingetragen, denn MURR schrieb: „Die Rötelmaus hamsterte in der Regel vom reichbesetzten Futternapf zuerst und ging dann erst ans Fressen und Milchtrinken. Ihr Nest war heute, als ich es ausleerte, halb voll Sonnenblumenkerne, Brotstückchen etc.“

Von B habe ich nie Stimmäußerungen gehört, von H einige Male, wenn er angreifen wollte. An sich waren beide Tiere durchaus friedlich und griffen nicht von sich aus an. Aber wenn H sich durch die in dem kleinen Käfig herumarbeitende Hand bedrängt fühlte, pfiß er drei- bis viermal in gleicher Tonhöhe und schnappte dann zu; nie hat er — im Gegensatz zur Waldmaus, die ohne weiteres angreift — losgebissen ohne vorher zu warnen.

Erklärung zu Tafel II.

- Abb. 1. Rötelmaus beim Plündern eines Goldammernestes. Rochlitz i. S. phot. Rud. Zimmermann, Dresden-A.
- Abb. 2. Rötelmaus. Dartford. phot. Douglas English (aus Brehms Tierleben, 4. Aufl.)



Abb. 1.



Abb. 2. Zu E. MOHR, Rötelmäuse in Gefangenschaft.



Abb. 3.



Abb. 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Mohr Erna

Artikel/Article: [1.\) Rötelmäuse \(Evotomys glareolus Schreb.\) in Gefangenschaft. 49-53](#)